



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pariser Botschaften.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ohne die Trinkgelder. Beim Bauer hatte der Großknecht aber nur 14 Thaler Lohn, und 12 Ellen Hemden, und 12 Ellen flachen Linnen, und 2 Pfund Wolle zum Strümpfestricken, und was an Trinkgeld abfiel, war auch nicht viel, wenn es auch manchmal beim Pferdeverkauf einen Gulden Halftergeld gab. Jochen hatte sich bei solchem Anerbieten auch wohl bedacht, ob er es nicht annehmen und zu Gallen nach dem Hofe ziehen sollte. Da sah er aber seine Liesch, und es fiel ihm ein, daß er diese dann nicht täglich mehr sehen könne. Eines Abends, wo Liesch spät von der Stadt heimkehren sollte, ging Jochen, besorgt über ihr langes Ausbleiben, ihr auf dem halben Weg entgegen, und kam gerade dazu, wie drei betrunkene Handwerksburschen das Mädchen umringten und mit ihren Liebkosungen bedrohten. Der wüthende Knecht hieb mit seinem Peitschenstiel derb auf sie ein. Aber als er nun in dem stillen Abend das noch erschrockene Mädchen nach Hause führte, da sprachen ihre Lippen zum ersten Mal es aus, woron das Herz Beiden so voll war. Sie gelobten einander „Brut und Brügam so sien, und den Vader to birren (bitten), dat see sie frien können“, und einige herzhafte Küsse bestegelten den Bund. Aber ihre Liebe war unglücklich, und erhielt nicht die Billigung von Lieschens Aeltern. Der Schult war, wie alle Leute im Dorfe sagten, „een gungelick rieke Kierl (ein gräulich reicher Kerl), dee sien Dochter an duzend Daler mitgeben künn“, und hatte dabei seine tüchtige Portion Geldstolz. Jochen's Mutter aber lebte im Armenhause, und außer seinen gesunden Armen hatte er kein Vermögen. Als daher Liesch und Jochen an einem Sonntag Morgen, wo er gerade in die Kirche gehen wollte, zu ihm in die Kammer gingen und um seine Einwilligung baten, da fluchte er gewaltig, drohte der Tochter, er wolle ihr mit dem Stock solche dumme Dinge aus dem Kopfe treiben, und verschwor sich, sie solle nur einen reichen Bauern oder Stadtmann heirathen. Und der „Schult“ war ein „Duerkopf“, der wohl hielt, was er sagte. Trotzdem behielt er Jochen im Dienste, denn er wußte zu berechnen. So lebten Liesch und Jochen unter einem Dache mit einander fort, und aßen aus einer Schüssel, das Beste von der Zukunft hoffend. Erkappte der Schult oder die böse Stiefmutter sie bei einer zärtlichen Zusammenkunft, so gab es freilich sehr heftige Schelte, ja sogar Drohen mit Schlägen, doch wie leicht verschmerzt die Liebe solche kleine Dinge. So waren schon einige Jahre bis zu dem Morgen, wo wir Liesch und Jochen zusammen am Brunnen finden, ohne besondere Ereignisse vergangen.

Pariser Botschaften.

Warum dieser Luxus von Orientalischen Gesichtern im Gymnase, woher die vielen langen Nasen und der Deutsche Accent, welcher in der Conversation des

Orchesterpublicums die Oberhand behält? Woher diese literarische Wuth der rue Taitbout und der rue Vivienne? Ist ein neuer Klaviervirtuos am hiesigen Künstlerhorizonte erschienen, oder hat uns irgend ein exotisches Land eine exotische Wade geschickt, welche auf dem sentimentalen Theater der Herzogin von Berry die Lognetten der Bankokratie beschäftigt? Hat sich die Börsenwelt in der Thür getäuscht und ist ins Gymnase gekommen statt ins Variété zu gehen, wo die Chinesischen Gaukler ihre Vorstellungen geben? Oder galt dieser Besuch den „sieben Schlöffern des Teufels“ der Gaité, um zu sehen, ob sich mit dem reichen Herrn nicht ein Geschäftchen machen läßt? Mein Gott, nein, die Wallfahrt der modernen Tempelritter des alterum tantum-Ordens ist diesmal dem Gymnase gemeint, jenem Lieblingschauspielhause des Spießbürgerthums, das gewiß noch einmal den prix Monthyon davon trägt, so viel Tugend consumirt er. Unfre Financiers gehen bei Balzac's „Mercadet“ in die Schule. Anfangs sträubten sie sich gegen den unbequemen Spiegel, sie schrien über Berrath, und Léon Faucher, der den Machthabern unsrer modernen Gesellschaft gen einen Liebesdienst erwiesen hätte, ließ das bereits von der Censur erlaubte Stück wieder ins Ministerium des Innern bringen, um es gänzlich zu verbieten oder doch neuerdings zu censuriren. Zum Verbote hatte er den Muth nicht, aber seine Schere überließ sich einer lobenswerthen Thätigkeit, und es wurden wenigstens die ärgsten Kezereien gegen die Plutokratie weggeschafft. Die Börse fügte sich mit Resignation in das Unvermeidliche, und schickte blos dem abwesenden Finanzminister Fould einige Stoßseufzer nach. „Der ist einer von unsern Leuten, der würde es anders gemacht haben, aber da Mercadet nun einmal am Leben bleibt, sehen wir uns wenigstens dieses Ideal der Speculation in der Nähe an, man kann nicht wissen wozu das gut ist.“ Daher die Invasion des Gymnase durch die Jünger Rothschilds.

Der arme Balzac, so lange er lebte, konnte er es zu keinem dramatischen Erfolge bringen; bald war es die Polizei, bald war es sein eigenes analytisches Gente, das ihn verhinderte auf der Bühne durchzudringen. Nur erst nach seinem Tode und mit der Beihilfe eines geschickten Arrangeurs, eines unsrer fruchtbaren Vaudeville-Fabrikanten, wird ihm Gerechtigkeit widerfahren, doch, wie der Leser sieht, ist es auch diesmal nicht die Schuld der Polizei.

Mercadet wurde schon im Jahre 1840 geschrieben, zu einer Zeit, wo Ludwig Philipp's Regierung in voller Blüthe stand, und wo Frankreich nur Börsespeculationen athmete. Balzac wollte blos ein Gelegenheitsstück schreiben, aber unter seiner Feder ward die Caricatur des Momentes zum Typus, und heute noch nach zwölf Jahren sehen wir die vorübergehende Schöpfung des Meisters mit demselben Interesse an, mit dem es zur Zeit jener allgemeinen Schwindeleien der Fall gewesen wäre, welche dem Faiseur von Balzac zur Taufpathin diente. Balzac, der trotz seiner absolutistischen Grundsätze, welche

er in seinen Betrachtungen über Politik so gern zur Schau trug, durch und durch Socialist war, hatte bald den Krebschaden unsrer Zeit, den finanziellen Materialismus erkannt, und mit seinem ganzen Haffe verfolgt. Bei seinen anatomischen Studien über die moderne Gesellschaft kam er zu dem Resultate, daß Gold und das Vergnügen die einzigen Hebel seien, welche Paris in Bewegung setzen, und diese genaue Kenntniß der innern Triebfeder der Französischen Gesellschaft führte ihn zur Schöpfung einer Galerie von Gestalten, die sich in seiner Idee zu einer Komödie des menschlichen Lebens erweitern und auswachsen sollte. Balzac hatte die Eigenschaft genialer Naturhistoriker, kühne Hypothesen aufzustellen, die nur in seiner Phantasie begründet zu sein scheinen, die aber in der That ein instructives Zusammenfassen von Folgerungen aus Erfahrungssätzen sind, und deren mathematische Genauigkeit und metaphysische Richtigkeit er jedesmal auf dem Wege des analytischen Processes nachwies. Balzac hatte die Gabe, in die geheimsten Falten der menschlichen Seele zu blicken, weil er das Talent hatte, die Typen aus der Menge herauszufinden, welche ihm dann, so zu sagen, als Rahmen für seine Armee dienten. Es giebt wol keinen Schriftsteller der neuern Zeit, der so vielfache Experimente an der menschlichen Gesellschaft angestellt, wie eben Balzac, denn bei seiner merkwürdigen Lebensweise, die ihn häufig vom Gipfel des Reichthums in den Abgrund der tiefsten Armuth stürzte, hatte er Gelegenheit, alle Klassen genau kennen zu lernen, und da er, wie bemerkt, sich immer an die gelungenste Species hielt und diese aufzufinden wußte, war es ihm möglich, schneller und dem Scheine nach blos auf dem innern Anschauungswege zu dem außerordentlichsten Resultate zu gelangen. Er fand überall und nach allen Seiten hin einen dichten Schlagschatten über unsre Gesellschaft ausgebreitet: die Habsucht. Der Stein der Weisen, wie ihn die alte Chemie suchte, die Bestrebungen Gold zu machen, die Alchymie hat in unsren modernen Tendenzen einen neuen und intensivern Ausdruck gefunden: Geld ist Alles; mit Geld hat man Ruhm, Ehre, Tugend, das Vergnügen und sogar Weisheit und Gesundheit. Balzac glaubte also blos die modernen Adepten, wie sie sich in allen Kreisen der Speculation zeigen, schildern zu müssen, um die Gesellschaft geschildert zu haben. Darum drehen sich auch fast alle seine Romane um das eine Moment, und in diesem Sinne kann man seine Werke in der That eine — vielleicht einseitige Sittengeschichte der Jetztzeit nennen, und man kann dem Dichter die Annahmung verzeihen, eine „Komödie des menschlichen Lebens“ angestrebt zu haben. Daß Balzac eben so gut Naturhistoriker war als Poet, dies beweist seine Vorliebe, mit der er auf merkwürdige Menschen-Exemplare Jagd machte, mochten diese nun im Gefängnisse oder auf der Straße zu finden gewesen sein. Balzac war bestürmt von sogenannten Projectenmachern, und er ging auch auf die extravagantesten Unternehmungen ein, wenn nur der Mann, der sie vorschlug, sich der Mühe lohnte. Er ließ sich betrügen, wenn der Betrüger

für seine Galerie taugte, und je schlauer der Betrug, um so lieber war er ihm. Hatte er einen solchen Pflanzstock gefunden, so beutete er ihn auch gründlich aus, und bei seiner vergleichenden Beobachtungsgabe mußte eine solche Studie für eine Reihe von Arbeiten fruchtbringend für ihn werden.

Man hat dem Dichter häufig vorgeworfen, daß er in spätern Zeiten über dem Zergliederen der Poeten und den Künstler vergessen habe, dies ist aber nur in den seltensten Fällen wahr. Bei Balzac fehlen die versöhnenden Elemente des wahren Kunstwerkes nur in einigen wenigen seiner Romane, und wenn sich der Arzt auch zuweilen zu sehr in den „schönen Krankheitsfällen“ gefiel, so läugnete er doch nie die Gesundheit. Seine Schöpfungen sind manchmal zu ideal, und er ignoriert hier und da die menschliche Schwäche, die sich dem bösen Principe gegenüber eben so gut geltend macht, als dem bösen gegenüber, aber nur der heuchlerische Aerger des getroffenen Originals kann dem Dichter die Fehler der Gesellschaft in die Schuhe schieben wollen.

Ein anderes Moment in Balzac's Charakter war die Vorliebe für außerordentliche Speculationen, um im Guten und Schönen den Reichthum zu verwenden, den er täglich auf unwürdige Weise verschwenden sah. Balzac's Pläne in dieser Beziehung grenzen oft an's Wahnsinnige und er, der die Schwindler so vortrefflich zeichnete, gefiel sich nur zu oft in chimärenhaften Unternehmungen.

Man begreift nun leicht, welches Interesse die Komödie Balzac's, die wie ein Resumé seiner speciellen Beobachtungen zu betrachten ist, beim hiesigen Publicum erregen muß. Mercadet ist ein Speculant, der durch die Flucht eines Compagnons seit acht Jahren den Kampf auf Tod und Leben mit seinen unzähligen Gläubigern, mit dem drohenden Elend und mit dem vor der Thür stehenden Banquerout kämpft. Seine Ressourcen sind am Ende, und er macht aus dem Eigennutze der Wucherer und Wechselagenten, die über sein Schicksal zu verfügen haben, eine Münze, um seine Tochter mit einem reichen Grafen zu verheirathen. Mercadet kennt seine Pappenheimer, und weiß ihnen durch seinen unverstehbaren Erfindungsgeist, durch seine Beredtsamkeit, durch seine Finten neuen Credit zu entlocken in dem Momente, wo sie ihn nach Ellichy bringen wollen. Die nahe Heirath beruhigt Alle: das Gestude, die Lieferanten und seine Gläubiger. Mercadet weiß den Anbeter seiner Tochter zu bewegen, ihrer Hand zu entsagen, angeblich, weil er vor der Armuth zurückschreckt, und diese willigt aus Verzweiflung ein, die Frau des Grafen de la Brive zu werden. Der Graf de la Brive ist aber selber nur ein Schuldenmacher, der im Hasen der Ehe vor Ellichy seine Zuflucht sucht, er ist der Schuldner Mercadet's, dem seine unter fremdem Namen ausgestellten Wechsel als gutes Geld aufgehängt wurden. Mercadet ist überlistet worden! Sein verfehlter Coup wird auf der Börse bekannt, und nun scheint Alles verloren. Mercadet sieht noch einen Ausweg vor sich — de la Brive soll in den Champs élysées einen kothbeschnitzten Wagen kaufen,

sich in einen Pelz hüllen und als Godeau (so heißt sein Compagnon, der vor acht Jahren die Flucht ergriff), als Millionair Godeau von Indien zurückkommen. Das Erscheinen seines Associé's wird ihm Zeit verschaffen, er kann nun dreihunderttausend Franken Actien der basse Indre auf Credit kaufen, diese müssen in einigen Tagen um dreißig Procent steigen und er ist gerettet. Madame Mercadet hört von diesem Plane, und redet dem Grafen de la Brive zu Herzen, er soll sich in dieses verbrecherische Unternehmen nicht einlassen, sie will ihren Mann lieber im Schuldthurne als im Zuchthause wissen. Ihr redliches Gemüth schaudert vor den Plänen ihres Mannes zurück, und die Beredsamkeit der Ehrlichkeit trägt über die schlechten Eigenschaften des Verschwenders den Sieg davon. Er tritt zurück. Die Gläubiger erscheinen, und diesmal verstehen sie keinen Spaß. Mercadet, der auf den Pseudo-Godeau rechnet, ist heitern Sinnes, und läßt geheimnißvolle Worte fallen, welche seine Gläubiger stutzig machen. Eine Kalesche fährt in den Hof, seine Frau stürzt athemlos zur Thür herein: Godeau ist angekommen. Mercadet glaubt, seine Frau würde von La Brive mit in die Komödie gezogen, und freut sich ob des guten Spiels. Die Gläubiger sind entzückt, Alles soll bezahlt werden. Mercadet schickt gleich auf die Börse, läßt die Actien kaufen. Der Wechselagent will aber die gekauften Papiere nicht liefern, weil Mercadet's Freund Verdelin, der seine eigene Speculation auf die basse Indre durch Mercadet vereitelt sieht, rund heraus erklärt, daß er an keinen Godeau glaube. Mercadet, dem die endliche Rettung schon die Hand zu reichen schien, sieht sich wieder am Rande des Abgrunds. Er hat wieder eine Idee! Sein Commis Minard, der großmüthig seiner Geliebten entsagte, so lange er ihrer reichen Heirath im Wege stand, war auf die Nachricht von Mercadet's naher Fallite wieder herbeigeeilt und hielt von Neuem um die Hand des Fräuleins Mercadet an. Er erklärt seinem künftigen Schwiegervater, daß er in Besitz einer Erbschaft von dreißigtausend Franken gelangt sei, die er sogleich realisiert und mitgebracht habe, um sie Mercadet zur Verfügung zu stellen. Diese edle Aufopferung rührt den Speculanten, und nach einem komischen Kampf mit seiner Speculationswuth schlägt er die angebotene Summe aus. Als nun Minard hört, daß Godeau angekommen sei, begiebt er sich erschreckt zu Mercadet, um Abschied von ihm zu nehmen, überzeugt, daß der Millionär ihm, dem armen Teufel, seine Tochter nicht geben werde. Mercadet lacht über seine gut gespielte Komödie, und versichert seinem Schwiegersonne, daß seine Absichten noch immer dieselben seien. Wie nun Pierquin, der Wechselagent, die Actien nicht liefern will, schickt er Minard zu Godeau, und verlangt von diesem einen Vorschuß von dreißigtausend Franken, er raunte seinem Schwiegersonne ins Ohr, seine Erbschaft zu bringen. Die Gläubiger, denen die Zeit in Mercadet's Cabinet zu lange wurde, hatten sich mittlerweile alle zu Godeau begeben, und dieser bezahlte in guten Wechselfn und zum Theil auch in baarem Gelde. Sie stürzten über Mercadet her und beglückwünschten ihn — sie

sagen dem Erstaunten, daß sie alle bezahlt seien. Bezahlt?! Als Mercadet Wechsel sieht, glaubt er noch immer an die Komödie de la Brive's — das baare Geld übersteigt noch immer nicht dreißigtausend Franken, also das ist Minard's Geld — aber nun erscheint Dieser mit dreihundert Tausendfrankennoten! Die Vorsehung hat Mercadet den Streich gespielt, seine Lüge zur Wahrheit zu machen! Die Scene, wie La Brive hereintritt und später Minard mit dem Gelde, ist von so drastischem Effecte, daß man vor der losbrechenden Heiterkeit des Publicums die Schauspieler kaum hört. Mercadet schenkt de la Brive seine Schuld, und borgt ihm noch überdies zehntausend Franken: er will auch einmal das Bewußtsein haben, Gläubiger zu sein!

Die Komödie hatte ursprünglich fünf Acte, und sie wurde nun zur Vorstellung in drei abgerundet, so wie noch sonstige Veränderungen vorgenommen wurden. Bei Balzac steht Minard wirklich von der Heirath zurück, so wie er aus den Büchern Mercadet's dessen Ruin erfährt. Das Gymnase konnte sich zu solcher Härte nicht hergeben, ohne hausbackene Tugend läßt es den Vorhang nicht fallen, und diesmal wollen wir ihm auch gern Recht geben. Die hohe Finanz applaudirte natürlich nur wenig, aber ihrem Wize muß es nachgesagt werden, daß sie herzlich mitgelacht, da die Herren nur sich gegenseitig auslachten. Es kommt nämlich in dem Stücke eine so reiche Sammlung von Börsenhelden vor, daß die Schadenfreude über das gelungene Portrait der Nachbarn den Verdruß über das eigene verdrängte. Mercadet wird bereits ins Deutsche übertragen, und nach der Probe, die ich aus der Uebersetzung gesehen, muß diese als sehr gelungen bezeichnet werden. Es hat hier ein Verein Deutscher Literaten eine Uebersetzungscompagnie gebildet, welche es sich zur Aufgabe stellt, bessere Bearbeitungen als die gewöhnlichen zu liefern, und auch eine bessere Auswahl zu treffen. Mit den Bühnen correspondirt sie unter der Firma Etienne et Comp., und die übertragenen Stücke werden alle gedruckt nach Deutschland besorgt.

Schulwesen in Polen.

3.

Das Taubstummeninstitut in Warschau erfreut sich einer Berücksichtigung von Seiten der Regierung, wie sie sonst keinem Institute zu Theil wird. Die Anstalt befindet sich in der schönen Vorstadt am Alexanderplage, dicht vor der Alexanderkirche. Auf der Stelle, wo die Kirche steht, empfing man Alexandern, als er vor 36 Jahren mit der Pariser Lorbeerkrone zurückkehrte. Das war ein großer Augenblick, ein Augenblick, in welchem der Polnischen Phantasie die Polnischen